auf der Straße statt, so kann der Pfarrer nicht verbieten, daß die Bruderschaftscapläne und die Officiare die Procession führen und den Segen mit dem Sanctissimum geben. Laienbruderschaften haben bei Processionen die in der Bulle Expositi von Gregor XIII. vorgeschriebene Ordnung einzuhalten. Doch gebührt bei theophorischen Processionen stets der Bruderschaft vom allerheiligsten Sacramente der Vorrang.

Für den Nutzen der Bruderschaften bürgen außer den Statuten, welche stets einen heilsamen Zweck verfolgen und die zu dessen Erreichung passenden Mittel bestimmen, auch die Namen vieler Heiligen, welche Bruderschaften stifteten, ferner die liebevolle Sorgfalt, welche die katholische Kirche für die Einführung und das Gedeihen derselben an den Tag legt. Da aber ihr Nutzen hauptsächlich von einer tüchtigen speciellen Leitung abhängt, empfiehlt es sich, an einem Orte nur so viele Bruderschaften einzuführen, als die Seilsichtigkeit mit derjenigen Sorgfalt leiten kann, welche ihr Gedeihen bedingt. (Vgl. Bouix, De episcopio, Paris. 1859, II, 315 sq.; Moy, Archiv f. Kirchenrecht III, 41 ff.; Bouvier, Ueber Ablass und Bruderschaften, deutsch Regensburg 1859; J. B. Falise, S. Congr. Ind. Resolutions, Lovan. 1862; Moroni, Dizion. II, 292 ss. XVI, 117.) [W. Huber, S. J.]

Brückenbau galt in der religiösen Anschauung des Mittelalters ebenso wie der Bau von Kirchen und Krankenhäusern als ein gottgefälliges Werk. Straßen und Brücken dienten nicht bloß rein irdischen Verkehrszwecken; sie sollten auch den frommen Pilger zum Heiligtumsorte, den begeisterten Missionar, den für Christi Namen streitenden Ritter an das Reiseziel führen. Die Anschauung von der Verdienstlichkeit einer solchen Veranstaltung spricht sich schon in der Legende vom heiligen Christophorus aus; sie führte theils aus der Initiative des gläubigen Volkes, theils aus Anregung der kirchlichen Behörden zum Bau großartiger Brücken. In Frankreich entstand eine eigene religiöse Genossenschaft, die Brückenbrüder (i. u.); Konrad von Scharfeneck, Bischof von Metz, verordnete 1222, daß bei jedem Todesfalle das beste Kleid des Verstorbenen zu Gunsten der „Lobtenbrücke“ in Metz abgeliefert werden müsse, eine Bestimmung, die noch 1349 erneuert wurde (Tabouillot, Hist. de Metz, Metz 1769, II, 421; III, 185). In England waren testamentarische Verfügungen zu Gunsten einer Brücke gewöhnlich. So warf Walter von Stapeldon, Bischof von Exeter, in seinem Testamente gewisse Summen für 8 Brücken seiner Bischöflicher aus (Oliver, Bishops of Exeter, Exeter 1861, 66 ss.). Hauptsächlich aber suchten die Päpste und die Bischöfe den Bau von Brücken dadurch zu fördern, daß sie den Theilnehmern an solchen verdienstlichen Bauten Ablässe, sog. Brückenablässe, zugestanden. In England verließ Erzbischof Walter Gray 1225 einen Ablass von zehn Tagen für Beiträge zur Clovetbrücke in Durham, 1228 einen von 13 Tagen zu Gunsten der Molenbrücke in der Grafschaft

York, desgleichen 1223 für die Hogelbrücke in derselben Grafschaft (Archb. Gray's Register, ed. by the Surties' Society, 4. 20. 42. 60). Die gewöhnliche Formel der Ablassbriefe lautete: Quoniam omnibus ante tribunal Domini de his, quae gesserint, bona sive mala, responsuris necesse est diem tanti examinis misericordiae operibus praevinire, universitatem vestram rogamus, monemus et exhortamur, ut ad constructionem novi pontis . . . velit elemosynas impertiri etc. Gray's Register bringt auch eine Aufforderung zu Almosen für die Brücke Duse Bridge (ohne Ablassertheilung) und einen Ablassbrief für die Herstellung öffentlicher Wege. Vom Durhamer Bischof Richard von Kellawe (1311—1316) wurden Ablässe für den Bau der Brücken des Tolypton in Weredale, des Audland, des Botyton, für die zwischen Billingham und Norton, für die Brücken des Carleton und Hatley zwischen Lincoln und Sargilby in der Diocese Lincoln bewilligt (Registrum Palatinum Dunlense, Rolls series, I, 442. 525. 615. 641. 780). In Frankreich fehlt es nicht an gleichartigen Erscheinungen. Die Brücke de la Guillotière über die Rhone in Lyon ließ Papst Innocenz IV. im Jahre 1245 durch Ablasserträge erbauen, wie das schon Innocenz III. 1209 gethan hatte (Pottast, Reg. n. 3799, 328). Eine gleiche Einnahme bewirkte 1404 den Bau der Verdonbrücke von Castellane (Ersch und Gruber XIII, 149. 150). — Auf deutschem Gebiet ward im J. 1286 ein Ablass bewilligt zu Gunsten der Neckarbrücke zu Eslingen; ferner ward 1300 von italienischen Bischöfen ein Ablassbrief ausgestellt für die Mainbrücke, welche Frankfurt und Sachsenhausen verbindet (Becker, Reliq. Bedeutung des Brückenbaues im Mittelalter, mit Beziehung auf die Frankfurter Mainbrücke, im Archiv f. Frankf. Gesch. N. F. IV, 1 ff.). Für die Moselbrücke zu Coblenz erflossen innerhalb des Zeitraumes von 1343—1440 ein päpstlicher Ablass (Clemens VI.) und acht bischöfliche (Sörz-Esteter, Regesten der Trier. Erzbb., Trier 1859 ff., Register). Die Elbebrücke zu Torgau ist durch Kurfürst Friedrich den Weisen 1411 mit Ablassgeld erbaut (Antiquarius des Elbstroms 388). Die Bürgerschaft von Sobernheim wandte sich an Papst Martin V. und erwirkte 1426 eine Indulgenz für den Bau der dortigen sechsbogigen Nahebrücke (Fuchs, De dioec. Böckelheimensi, Bipont. 1732, 22; Widder, Pfsalz IV, 119). Andere Belege für Frankreich und Italien finden sich bei Jaffé, Regesta 9893 und Potthast 9920. 19995. 24298. 24299. 24636.

Die Brücke selbst galt als etwas Geheiligt. So erklärte auch die weltliche Gesetzgebung, daß des Königs Straße zu Wasser und auf dem Felde, und alles, was dahin kommt, steten Frieden haben solle (Beust, Postregal, Jena 1747, I, 412; Engae, De regiorum pontium sanctitate, Jenae 1760). Von Seite der Kirche aber erhielten die Brücken eine eigene religiöse Weiße durch die auf ihnen errichteten Kapellen, die jede Beschädigung